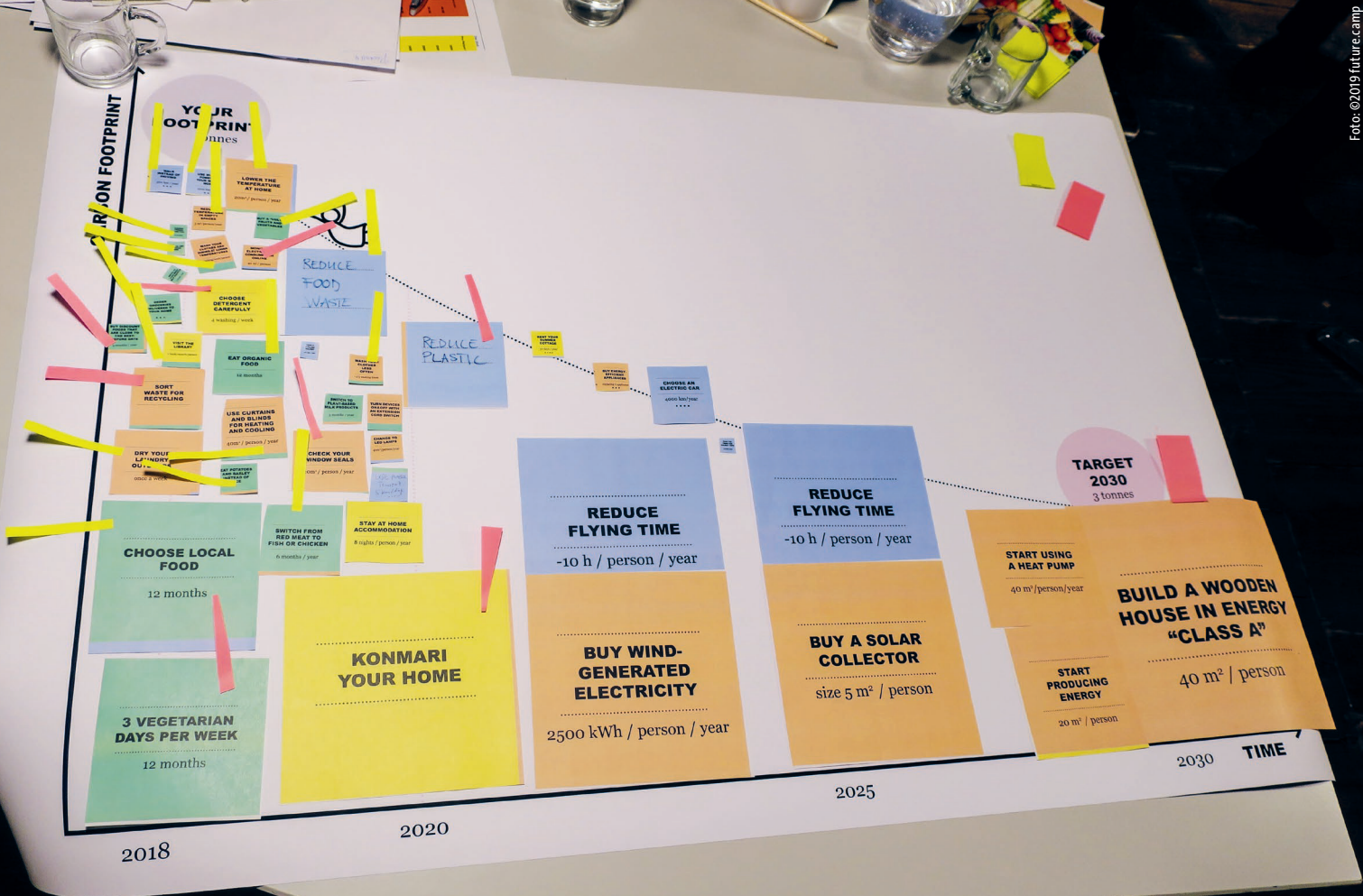




Der Nachhaltigkeitsbeschleuniger

Die Art und Weise, wie wir leben und unseren Alltag gestalten, hat nicht selten negative Auswirkungen auf die Umwelt. Für viele ist klar: Die Gesellschaft muss sich verändern – am besten schnell. Ein länderübergreifendes Projekt, an dem auch die Schweiz beteiligt ist, will diesen Wandel beschleunigen. Der Ansatz: private Haushalte spielerisch zu Verhaltensänderungen motivieren.

von Leonie Pahud

Die Holzkiste steht in der Eingangsdiele des Gebäudes. Früher einmal war sie gefüllt mit Weinflaschen. Heute liegen darin ein paar Bücher und eine Handvoll Zeitschriften. An der Kiste hängt ein Schild. Darauf steht: «Wenn du eine Zeitschrift liest, wirf sie nicht weg. Stell sie hierhin, damit alle anderen sie auch lesen können». Das Schild und die Kiste hat Familie Roja aufgestellt. Damit möchte sie die anderen Bewohner des Wohnhauses dazu animieren, gelesene Zeitungen, Bücher und Zeitschriften miteinander zu teilen. Der Grund: Die Rojas nehmen

gerade an einem Projekt teil, bei dem es darum geht, Haushalte zu einem nachhaltigeren Lebensstil zu bewegen.

Das Projekt «The Sustainable Lifestyles Accelerator» (zu Deutsch etwa «Der Beschleuniger von nachhaltigen Lebensstilen») wird in insgesamt sieben Ländern durchgeführt. Ins Leben gerufen hat es die dänische KR Foundation, die sich den Kampf gegen Klimaerwärmung und Umweltzerstörung zur Mission gemacht hat. Die koordinative Leitung trägt das Wuppertaler Institut für Klima, Umwelt und Energie in Deutschland. Das Ziel des Projekts ist es, mindestens 70 000

Haushalte dazu zu bringen, ihren ökologischen Fussabdruck, also den durch ihren Lebenswandel verursachten CO₂-Ausstoss und Ressourcenverbrauch zu analysieren und Verhaltensänderungen zu deren Reduktion in Angriff zu nehmen – und dies so schnell wie möglich oder spätestens bis im Jahr 2030. So ist Familie Roja aus Mexiko denn auch nicht die einzige Familie, die mit diversen Aktionen, wie beispielsweise der beschriebenen Bücherkiste, versucht, sich selbst und ihr Umfeld zu einem ressourcenschonenderen Lebensstil zu motivieren. Auch in Dänemark, Deutschland,

Auf einer Art Spielbrett legte jede Familie Zettel aus, die für jene Aktionen stehen, mit denen sie ihre Umweltauswirkungen in Zukunft reduzieren wollten. Am Ende des Zeitstrahls steht das Ziel, bis im Jahr 2030 mit dem eigenen Lebensstil nicht mehr als drei Tonnen CO₂ pro Person und Jahr zu verursachen.

BEIM VERREISEN DIE FLUGZEIT JEDES FAMILIENMITGLIEDS UM ZEHN STUNDEN PRO JAHR REDUZIEREN.

STROMFRESSER IM EIGENEN HAUSHALT DURCH ENERGIE-SPARENDE GERÄTE ERSETZEN.

Finnland, Spanien, Indien und der Schweiz haben bereits verschiedene Haushalte am sogenannten Accelerator-Projekt teilgenommen.

Projekt in drei Stufen

«Jedes der sieben Länder macht es genau gleich. Jedes durchläuft drei Runden», erklärt Gabriele Kull von future.camp®, einem Beratungsunternehmen für nachhaltige Lebensstile, das die praktische Umsetzung des Accelerator-Projekts in der Schweiz übernimmt. Zusammen mit ihrer Teamkollegin Anja Umbach-Daniel hat Gabriele Kull in einer ersten Runde vergangenen Herbst sechs Haushalte rekrutiert, die alle lernen wollten, wie ein umweltfreundlicher Alltag konkret aussieht, wo im eigenen Haushalt noch Handlungsbedarf besteht und wie es gelingt, einen Lebensstil zu erreichen, der nicht mehr als drei Tonnen CO₂ pro Person und Jahr verursacht. So ermittelten die sechs Haushalte anhand eines Fragebogens zunächst einmal den Status quo ihres ökologischen Fussabdrucks. Jeder Haushalt erhielt einen individuellen Report, unterteilt in die Lebensbereiche Ernährung, Wohnen, Mobilität, Konsum und Freizeit. Für diese fünf Bereiche wählten die teilnehmenden Familien anschliessend verschiedene Massnahmen, mit denen sie ihre Umweltauswirkungen in Zukunft reduzieren wollten. «Das waren ganz konkrete Ziele, wie zum Beispiel: zwei Tassen weniger Kaffee pro Tag trinken, die Heizung fünf Grad runterdrehen oder drei vegetarische Tage pro Woche einlegen», sagt Kull.

Diese Reduktionsziele mussten sich die Haushalte nicht selbst ausdenken. Dabei half ihnen eine Art Brettspiel, das der

finnische Umweltwissenschaftler Michael Lettenmeier entwickelt hat. Dieses sogenannte Roadmapping-Tool besteht aus einem grossen ausgedruckten Poster, auf dem ein Zeitstrahl abgebildet ist, der bis ins Jahr 2030 reicht. Hinzu kommen viele unterschiedlich grosse, farbige Rechtecke, auf denen verschiedene Aktionen zur Reduktion des ökologischen Fussabdrucks geschrieben stehen. Von diesen farbigen Kärtchen oder eigentlich Reduktionsmassnahmen wählten die einzelnen Haushalte nun jene aus, die zu ihren Fussabdruck-Profilen passten und von denen sie sich vorstellen konnten, sie tatsächlich umzusetzen, und positionierten sie auf dem Zeitstrahl. Damit waren die Ziele für den nächsten Monat gesetzt. Der Auftrag an die sechs teilnehmenden Familien lautete, alle Reduktionsmassnahmen, die sie während des kommenden Monats definitiv durchführten, zu protokollieren und auf Papier festzuhalten. Die beiden Expertinnen von future.camp® standen die ganze Zeit beratend zur Seite und gaben Tipps zur Umsetzung der Aktionen. Nach Ablauf der Frist von einem Monat wurde gesammelt und ausgewertet, wie viel CO₂ und Ressourcen jede der sechs Familien gespart hatte.

Die Teilnehmerzahl von sechs Haushalten mag in Anbetracht der weltweit angestrebten 70 000 Haushalte klein erscheinen. Aber das eigentliche Ziel dieses doch sehr aufwendigen ersten Experiments war es nicht, die teilnehmenden Familien zu einem umweltbewussteren Alltag zu animieren. In dieser ersten Runde des Accelerators ging es Gabriele Kull und ihren Kollegen aus den verschiedenen Ländern viel eher darum, Erfahrungsberichte und Rückmeldungen



DREI VEGETARISCHE TAGE PRO WOCH FÜR DIE GANZE FAMILIE. NUR NOCH FLEISCH MIT BIO-LABEL KAUFEN.



Alle Haushalte gaben an, dass sie durch die Teilnahme am Projekt ihr Konsumverhalten nun viel bewusster wahrnehmen.

Gabriele Kull:
«Ihren Vorsatz sollen die Leute auf eine Weise erreichen, die Freude macht»

von den Haushalten zu sammeln: Wie war es ihnen bei der Umsetzung der Reduktionsziele ergangen? War das Roadmapping-Tool, also das Auslegen der Aktionen auf einem Zeitstrahl, dabei hilfreich gewesen? Was würde dazu motivieren, die ausgewählten Reduktionsmassnahmen umzusetzen, wenn alles stattdessen über eine digitale Plattform laufen würde? Würde ein virtueller Coach bei der Umsetzung der Aktionen helfen? Und was müsste dieser bieten können? Besonders diese letzten Fragen waren für Kull und ihren Projektpartner wichtig. Denn das eigentliche Ziel des Accelerator-Projekts ist die Entwicklung eines Online-Tools, das mehr ist als ein gewöhnlicher Fussabdruck-Rechner.

Der virtuelle Nachhaltigkeits-Coach

«Es soll eine Art Kombination sein zwischen einer Internetplattform, die Wissen und Unterstützung rund um nachhaltige und suffiziente Lebensstile anbietet, und einer App fürs Smartphone, die den Nutzer wie ein Coach in seinem Alltag begleitet und ihm ermöglicht, seinen ökologischen Fussabdruck mit gezielten Aktionen auf das Ziel von drei Tonnen

CO₂ pro Kopf und Jahr zu reduzieren», erklärt Kull. Wobei die Rückmeldungen der Haushalte aus der ersten Runde, wo alles quasi noch analog ablief, dazu dienten, das Konzept für den digitalen Nachhaltigkeits-Coach zu verfassen. «Es steht alles auf dem Papier geschrieben. Jetzt muss es einfach noch programmiert werden», sagt Kull. Dies sollte bis Ende des Jahres geschehen sein. Ein IT-Spezialist ist aktuell dabei, das Online-Tool nach den Konzeptvorgaben zu entwickeln. Anfang 2020 soll eine erste Beta-Version von rund 500 Schweizer Haushalten getestet werden. In dieser zweiten Runde des Accelerator-Projekts wird es darum gehen, während ein bis zwei Monaten die Anwenderfreundlichkeit des digitalen Nachhaltigkeits-Coachs zu testen und zu ermitteln, ob und wo Anpassungen – zum Beispiel an den Schweizer Kontext – nötig sind. «Wir führen eine Warteliste von Haushalten, die bei der ersten Testung des Online-Tools teilnehmen möchten», sagt Kull. Wer mitmachen möchte, kann sich über das Kontaktformular auf der Internetseite www.futurecamp.vision oder direkt per E-Mail an hello@futurecamp.vision anmelden.

PER ÖV ZUR ARBEIT
FAHREN. FÜR DIE GANZ
ENGAGIERTEN: DAS AUTO
VERKAUFEN UND DEN
WAGEN ÜBER EINE SHARING-
PLATTFORM MIETEN,
WENN MAN MAL EINEN
BRAUCHT.

EINEN MONAT LANG
NICHTS NEUES KAUFEN.
STATTDESSEN DINGE
AUSLEIHEN ODER
GEBRAUCHT KAUFEN.



Sobald das Tool getestet und die konkreten Aktionen und Reduktionsvorschläge auf den Schweizer Kontext angepasst sind, geht es in die dritte Runde des Accelerators. Ende 2020 oder Anfang 2021 soll es so weit sein. Ab diesem Zeitpunkt wird das Online-Tool, bestehend aus Webplattform und Coaching-App, auf den Markt kommen und für die breite Öffentlichkeit zugänglich sein – selbstverständlich kostenfrei. Das Endziel ist es, damit mindestens 10 000 private Haushalte pro teilnehmendem Land zu erreichen und bei der Verhaltensänderung hin zu einem umweltfreundlichen Lebensstil zu unterstützen. «Diesen Vorsatz sollen die Leute auf eine Weise erreichen, die Freude macht», erklärt Kull. Trotzdem sei das Online-Tool nicht als spassiger Zeitvertreib gedacht, sondern es gehe dabei um eine langfristige Verhaltensänderung. «Es soll lustvoll und schön sein, aber kein Spiel. Die Zeit drängt. Genau deshalb gilt es, unsere Bemühungen zu intensivieren und zu beschleunigen.» ■

Der ökologische Rucksack

Je nachdem, wie man lebt, also wie man wohnt, sich ernährt, seine Freizeit gestaltet, zur Arbeit oder in den Urlaub fährt, fällt der persönliche Rohstoffverbrauch und damit die Auswirkung auf die Umwelt hoch oder niedrig aus. Der «ökologische Rucksack» drückt das Gewicht aller natürlichen Rohstoffe aus, die beim eigenen Konsum anfallen. Dazu zählen nicht nur die Produkte, sondern auch ihre Herstellung, Nutzung und Entsorgung. Damit ist der «ökologische Rucksack» ein grundlegendes Mass für die Höhe der Umweltbelastung, die mit einem Lebensstil einhergeht. Er unterscheidet sich vom CO₂-Fussabdruck. Dieser wird zwar oft als Mass für die gesamte Umweltbelastung herangezogen, drückt aber eigentlich nur die Höhe der Treibhausgas-Emissionen und damit das Mass an Klimabelastung aus. Grundsätzlich ist es sinnvoll, beide Kennzahlen zu

berechnen. Je nachdem, ob man sich dann eher am ökologischen Rucksack oder eher am CO₂-Fussabdruck orientiert, unterscheiden sich die Empfehlungen für einen nachhaltigen Lebensstil ein wenig. Unter www.ressourcen-rechner.de können Sie berechnen, wie schwer der «ökologische Rucksack» ihres Lebensstils ist.



Foto: maryvalery, AdobeStock